

Saale-Zeitung.

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Abnahme 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren...

(Brennspiegelverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 302.

Halle a. d. Saale, Freitag den 30. Juni

1893.

Politische Uebersicht.

Dem am 4. Juli zusammentretenden Reichstage werden außer der Militärvorlage keinerlei Entwürfe von besonderer Bedeutung zugehen. Wenn das Schicksal der Militärvorlage von vorn herein feststeht, und daran kann nicht gezweifelt werden, so sollte man meinen, daß alle Parteien das Bedürfnis empfinden sollten, die Verhandlungen so weit als möglich abzukürzen. Vielleicht hätte sich auch eine Mehrheit im Reichstage für den Vorschlag gefunden, die zweite Lesung des Weigerungsurtheils, der lediglich den Antrag Ruene enthält, sofort im Plenum vorzunehmen, ohne daß erst eine Kommission mit seiner Durchberatung beauftragt würde.

Streben vorwärts, die Session, deren Ergebnis im voraus feststeht, so wenig als möglich auszubehnen. Die „Konf. Kerr.“ ist außer sich darüber, daß „in einem Theile der freisinnigen Vereine Nicht-Partei-Richtung“ die Erwartung der zweijährigen Dienstzeit ein Entgegenkommen an den Tag legen, um der Militärvorlage eine geschlossene Mehrheit zu sichern.

Der Schöner um die „gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit“ soll also von neuem beginnen. Wir hoffen, daß die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, Herrn Barth ausgenommen, im eigenen Interesse ein solches Ansuchen weit von sich abzuweisen werden. Es ist der freisinnige Partei-Congress, und darum halten wir sowohl ein Entgegenkommen der Regierung als auch ein Nachgeben der Konventionen solchen Forderungen gegenüber für völlig ausgeschlossen.

Die unverkennbare Schwächung des Centrums, welche die letzten Reichstagsdebatten deutlich genug gezeigt haben, hat bei einem ansehnlichen Teile innerhalb der Partei die Unsicherheit mit der gegenwärtigen Führung durch Dr. Lieber aufs neue verhängt hervorgerufen.

Niemals war die Situation eine schwieriger für die Centrumspartei. Die Session endete mit einer bedauerlichen und für die meisten überwindenden Spaltung innerhalb der Centrumspartei, bewirkt durch die Einwirkungen aller Art in der Wahlbevölkerung sich geltend; frühere Mitglieder der Fraktion, mit Recht hochangesehene Männer, gingen ihren eigenen Weg, eine Reihe von Gegenkandidaten tauchte auf, welche sich mit Zug als „gute Katholiken“ bezeichnen konnten, und welche als solche gewählt zu werden verlangten, unterließ von dem neuen Parteiprogramm, bezw. dem Programm der Partei, welche das Centrum sonst bei Wahlen sich gegenüber zu finden gewohnt war. Was die Leitung der Fraktion anbelangt, so ist oft die Frage angefochten worden, ob es denn nicht möglich gewesen wäre, die bedauerliche Wählerleitung in der Militärfrage, welche so mißliebige Folgen gehabt hat, zu vermeiden. Dene im einzelnen auf die Vorzüge einzugehen, welche darin gefühlt haben, daß schließlich eine Anzahl Mitglieder, darunter hervorragende Führer, in einer tief in das Volkselement einschneidenden Frage von der Fraktion sich trennen, darf so viel ausgesprochen werden, daß es an der richtigen Fühlung unter den bei der Führung zunächst in Betracht kommenden Mitgliedern des Centrums gefehlt hat.

fehlsache, auf welcher die Fraktion zu operieren hat, um das unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche zu erreichen.

Die antientimittlichen Bahlgänge haben im Hauptquartier des Antientimittismus, in Berlin, natürlich nicht geringe Freude verursacht. Mit Genugthuung verhielt der dortige Minister, daß der Antientimittismus den Kinderhänden glücklich entwichen sei; mit den diesmaligen Wahlen sei er mündig und eine selbständige Fraktion geworden, die ohne Beistand der anderen Parteien Anträge einbringen konnte. Steht diese Thatsache auch nicht ohne weiteres fest, da drei Wahlkreise, die schon anderwärts geschickte Antientimittisten mit ihrer Vertretung betraut haben, noch einmal zu entscheiden haben, ob sie bei dem Antientimittismus verbleiben wollen oder nicht, so ist man ihr doch nahe gekommen, und der Antientimittismus wird nunmehr zu zeigen haben, ob er über die Provoktion von Stamboul hinaus etwas leisten kann und will. Dieser hat der parlamentarische Antientimittismus, von einigen gelegenen Vertretern abgesehen, nur Herrn Althardt's Hebelkasten anzuweisen, d. h. den Ausfluß einer Genugthuung, die selbst ein Blatt wie die „Freizeitung“ wieder als den Typus politischen Hochstaplerthums in Deutschland zu bezeichnen nicht Anstand nimmt. Das Wapstetum der antientimittlichen Mandate vollzieht sich jedenfalls noch rascher als das der Sozialdemokraten. Im Jahre 1887 erhielt zum erstenmal ein Antientimitt im Reichstage. Schon bei der nächsten Wahl kamen fünf, bei der letzten Wahl hat 18 Antientimittigen gebracht. Nicht minder rasch schlossen die Zahlen der antientimittlichen Stimmen empor von 11,500 im Jahre 1887, auf 47,000 im Jahre 1890; und jetzt soll etwa eine halbe Million antientimittlicher Stimmen abgegeben sein. Vergleicht man damit die Thatsache, daß die sozialdemokratische Partei eine siebenjährige Agitation gebraucht, um von ihren 9 und 12 Mandaten auf 24 und eine halbe Million von Stimmen zu kommen, so begreift man wohl, daß man im sozialdemokratischen Lager sich bei der neuen Konkurrenz nicht ganz wohl befindet, wenn man sich auch stellt, als ob man nichts zu befehlen habe. An antientimittlichen Redungen hat es auch im sozialdemokratischen Lager nicht gefehlt, und diese konnten zumeist, sobald größere Kräfte der Antientimittismus zu einer Macht emporkamen, mit der Gerächtheit werden muß, wie jeder man sie auch verdamnen und beklagen mag.

Von dem Herrn Landwirtschaftsminister gestern abgegebene Erklärung über ein bevorstehendes Ausfuhrverbot für Hen und Kleie ist bereits im Morgenblatte für Erwähnung worden. Diese Erklärung wurde von dem Herrn Minister in einer Besprechung abgegeben, welche vom Grafen Schulenburg-Berendörff im Herrenpavillon veranlaßt worden war. Da die Angelegenheit des Ministers über den gegenwärtigen landwirtschaftlichen Nothstand ein weiteres Interesse beanspruchen, theilten wir in nachstehendem noch einiges Nähere über dieselben mit:

Der Minister erklärte, daß ein Ausfuhrverbot auf Hen und Kleie kein Wunderwerk befehlige. Dieser Punkt ist allerdings wenig. Es seien ihm Nachrichten zugegangen, daß auch noch von anderen Stellen als Frankreich allein Antine bedürftig seien. Man habe dieses Verbot auf Dorsiras und Dorsmull ausdehnen wollen. Dagegen sei aber das Bedenken aufgetaucht, daß angelegentlich Verbindungen in diesem Falle wären unterhalten werden. Am 6. Juni habe die Staatsregierung unter die beteiligten Bundesstaaten wie 1889 die Verfügung erlassen, den Wald für Streu und Torfmu zu öffnen. Am 17. Juni sei diese Anordnung auf den ganzen Staat ausgedehnt worden, so daß die Staatsforstverwaltung zur Linderung der Noth vermittelt der ländlichen Bevölkerung beitrage. Zu dieser Bestimmung habe die Staatsregierung alles gethan. Er drage Be-

Briefe aus Paris.

Paris, 27. Juni.

Manch der „großen Woche“. Die Strandstation beginnt. Quarantäne auf den Stammisländern. Wie man Erdmann und Stammisländer wird. Die Societe des guides. Kreuzfahrnde Nachkommen der Kreuzfahrer. Eine königliche Mail-coach-Partie. Der Streit der Aristokraten. Exaltation à la mode. Die Aufhebung der Weiber von Gerhart Hauptmann. Die Porzellan-Ausstellung der Kaiser und Journalisten des Jahrsbuchs. Die Feier der 321. Jahrgang der Carlsholmonarchie. Der Dokumentenproceß Direct-Mittheile - Station.

„Endlich!“ atmet, flöhnt, seufzt alles auf, „endlich!“ Endlich ist die „grande semaine“ vorüber, die große Woche des „grand prix“ in Longchamp, des „Prix de Diane“, des „Prix de Jockey-Club“, des „International d'Auteuil“, endlich kann man aus Land, an den Strand gehen — die Pariser Saison ist vorüber, die Strandstation beginnt. „Endlich!“ rufen entzückt die Hotelwirthe der eleganten Badeorte, welche die Lust der auf einmal herbefristenden Pariser kaum zu fassen vermögen. „Endlich!“ jubeln Studenten und Ärzte, Dichters, Professoren, Sänger, Schauspieler, Kunsttreiber, Dichters und Ballettins, denn nach der „großen Woche“ kommt das „große Vierteljahr“, das Vierteljahr der Ferien und allerlei hübschen Manne, Trouville, Biarritz, Baugères de Biarritz, Trouville, Evian und Royan werden bei dieser afrikanischen Hitze auf dem Brennen des Bois und der großen Boulevard's wie zaubermächtige Heilungsmittel gefestigt. — Endlich, endlich! Es ist ein der merkwürdigsten Kulturereignisse, wie ein für Nicht-Sportisten eigentlich ziemlich uninteressantes Ereignis, zum Pyramiden des gesellschaftlichen Lebens des ersten Theiles einer ganzen Nation werden kann. Nach dem „grand prix“ noch in Paris zu bleiben, wäre für den Pariser fin de siècle gleichbedeutend mit gesellschaftlichem Selbstmord. Noch einmal erstrahlt am Tage des „grand prix“ die ganze Eleganz von Paris in den

saftvollsten Hüben und Schöpfung der neuesten Sommermoden, um dann mit gebundener Majestät aus Stammisland und an den Strand zu entsenden. Zunächst aufs Stammisland, denn es ist nicht ohne, sofort von Paris ins Bad zu gehen, man muß erst eine Art Quarantäne auf seinem Schiffe vor Paris durchmachen und mail-coach-Partien, welche das Schiffsabfahren des in der „großen Woche“ abgebrannten sportlichen Feuerwerks bilden, arrangiren. Jeder Mensch, der sich respektirt, beifigt heutzutage sein Abreisebuch vor Paris und seine mail-coach (Postreise), mit der er sich in die „Societe des guides“ einschreiben läßt — zu deutsch „Führer-Vereinsgesellschaft“, deren Zusammenkunft sich aber von ihren Kollegen im Hannover Antomeon's dadurch unterscheiden, daß sie fast ausnahmslos Herzöge, Prinzen und Grafen sind und als edle Nachkommen der Kreuzfahrer mit ihren mails über die Landstrassen quer- und freuzfahren, daß Insassen wie Postkanten die vielfältigen Arm- und Beinverläufe des Souverän davontragen. Die Unglücklichen, welche keine Äonen und kein Abreisebuch haben, das heißt deren Vorfahren mit Talg oder Seife handelten oder Handböden verfertigten, wissen sich doch ihr Stammisland zuzulegen, indem sie das Schloß irgend eines zu Grunde gerichteten Edelmannes erstehen und dann den uralten Namen des Schloßes als Adelsprädicat ihrem freigebirgerlichen Namen anhängen. So haben wir jetzt jeden Tag einige Unglücksfälle in Folge ungeführter mail-coachs, wie die lebensgefährliche Dornverletzung des millionärreichen Befehlers des „New Yorker Herald“, Dr. Gordon-Vennet, die Verletzung des Grafen d'Harville, des Generals Grafen Briant u. a. sowie einige gelungene Mail-Partien nach den Schloßern von Paris zu verzeichnen. Eine der gelungensten dieser Mail-Partien war die nach dem mächtigsten Schloße Vallois aus Coups des Herzogs von Donabonville-Carodoucaud, Prinzen von Vifaccia. Vallois aus Coups ist ein der reichsten Schloßherren Frankreichs mit einem Park, der sich in mehreren Eilinstrecken, und man muß das kolossale Vermögen der Carodou-

caud's haben, um sich den Luxus dieses Reichthums, der absolut nichts einbringt, dafür aber jährlich 200,000 Francs Unterhaltungskosten verursacht, leisten zu können. Die ganze Aristokratie von Paris ist in 28 mail-coachs zu dieser Partie gefahren. Die geschlossenen Kronen, die Perle und Hüften, fanden allein individuelle Beachtung dabei, die neu, feben- und fünfzigjährigen Kronen wurden nur im Dutzend gerechnet. Die Führer der mail-coachs trugen blaurothe seidene Anzuehen, daschöpfung à la roccoco mit rothen Abhängen oder Stulpenstiefeln aus gelbem Corduanleder und seidene Wämmer mit Goldfransen à la renaissance. Die Insassen und Insaffinnen trugen sich fast ausnahmslos à la Watteau. In der Mitte des berühmten Blumenparterres des Schloßes wurde ein wahrhaft königliches Diner aus 14 Gängen für 480 Personen servirt und dann, nach einem Konzert und einem Ballet, zu dem die Sterne der Pariser Oper und das Corps de ballet engagirt worden waren, begann bei fadeligen, bengalischer und elektrischer Beleuchtung und ununterbrochenem Musikfeuerwerk ein Gartenball, so zauberhaft und feinsinnig, wie er seit Maria Antoinette's Gartenfesten in Marly und Trianon noch nicht wieder dagewesen ist. Die Musik wurde von hundertfünfzig Cellisten mit christlichem Beifallgehalt à la position de Loujumeau begleitet und bei der Abfahrt der mails nach Paris war auf beiden Seiten des Weges eine ununterbrochene Kette von Hunderten von Carodoucaud'schen Demosellen postirt, die in die malerische Uniform der Königinen derer von 1776 gekleidet, in kristallinen Schirmmützen parfümierte Wachskerzen trugen und so die meilenlange Parkstraße bis an die Grenze des Carodoucaud'schen Gutsgebietes taghell beleuchteten. An der Grenze des Schloßgebietes überreichte ein „Mail-coach“ über der bevorstehenden mails ein langes, englisches „Fairenvorwort“ in getriebenen Silber mit den Wappen des Herzogs und dem Datum des 17. Juni zu einigen Angebenen an diese Partie.

Das sind Zusammenfassungen der Societe des guides. Ganz

